**Zeitschrift:** Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica

**Herausgeber:** Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft

**Band:** 61 (2004)

**Heft:** 4

**Artikel:** Die naive Hetäre und die grosse Politik (Xenophon, Memorabilia 3,11)

**Autor:** Tilg, Stefan

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-47116

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Die naive Hetäre und die grosse Politik (Xenophon, *Memorabilia* 3,11)

*Von Stefan Tilg, Bern*

Das Kapitel 3,11 der xenophontischen *Memorabilien*, in dem Sokrates der schönen Hetäre Theodote die Tauglichkeit seines Wissens um die Verführungskünste so überzeugend darlegt, dass schliesslich er selbst zu ihrem Objekt der Begierde wird, ist einer der meistbesprochenen Abschnitte des ganzen Werks. Die im Laufe dieses Beitrags diskutierte Literatur wird davon einen repräsentativen Eindruck geben. Beurteilt man das Kapitel nach dem Erfolg, den es bei Xenophons Lesern fand (noch unabhängig davon, wie es von diesen jeweils bewertet wurde), hat es seine Wirkung nicht verfehlt. Dafür gibt es auf der Hand liegende literarische Gründe: der anekdotenhafte Reiz der von der Gegensätzlichkeit der Typen in der Begegnung von Philosoph und Hetäre ausgeht; oder auch der ausnehmende Witz, mit dem Xenophon dieses Kapitel erzählt, mit dem er gekonnt zwischen der Terminologie von Freundschaft und Jagd einerseits, sinnlicher und sokratisch-geistiger Erotik[1] andererseits laviert und schliesslich konsequent auf eine grosse Schlusspointe zusteuert, in der es zum Rollentausch zwischen Jäger und Gejagtem kommt. Weniger klar als die blosse Tatsache der literarischen Effizienz ist die Funktion, die der Episode in Xenophons Anlage seiner Erinnerungen an Sokrates zukommt. Entgegen früherer Forschung, die in den *Memorabilien* allzu oft einen Haufen mehr schlecht als recht zusammengestückelter Exzerpte aus verschiedenen Sokratikern sah, hat sich heute ja weitgehend die Ansicht durchgesetzt, dass Xenophon sein Werk durchaus bewusst und – trotz Verarbeitung viel fremden Materials – eigenständig als eine rhetorisch gelungene Verteidigung des Sokrates konzipierte[2]. Wenn das aber so ist, dann muss man sich die Frage stellen, warum unser Autor in diesem Rahmen überhaupt seinem Publikum, das gewissermassen in die Rolle von spät berufenen Geschworenen schlüpft, den weisen Sokrates ausgerechnet im Gespräch mit der Hetäre Theodote zeigt. Diese Frage wurde bis heute, soweit ich sehe, nicht befriedigend gelöst. A. Delatte formuliert die Schwierigkeit so:

1 Zum sokratischen Eros, einerseits verstanden als philosophische Konzeption einer auf das Geistige gerichteten Liebe, andererseits als persönliche Anziehungskraft des Sokrates, vgl. Pl. *Smp.* 177d; X. *Mem.* 2,6,28; 4,1,2 (πολλάκις γὰρ ἔφη μὲν ἄν τινος ἐρᾶν, φανερὸς δ' ἦν οὐ τῶν τὰ σώματα πρὸς ὥραν, ἀλλὰ τῶν τὰς ψυχὰς πρὸς ἀρετὴν εὖ πεφυκότων ἐφιέμενος); X. *Smp.* 4,56 und 8,5; vgl. Ehlers 1966 zur Konzeption beim Sokratiker Aischines von Sphettos.

2 Vorwiegend auf der Suche nach Quellen, die Xenophon oft dilettantisch ausgeschrieben habe, ist noch Gigon 1953 und 1956. – Besonders hervorzuheben für die moderne Rettung der *Memorabilien* sind Erbse 1961 und Gray 1998.

«Le principal problème consiste à déterminer pour quelle raison Xénophon a représenté Socrate donnant des leçons d'*ars amatoria* à une courtisane, naïve et sotte d'invraisemblable façon.» Hiervon ausgehend, kommt er – mehr aus Mangel an anderen Begründungen als durch positive Argumente – zu dem Ergebnis, dass Sokrates eine Studie der «psychologie de l'amour vénal» vorlegen wollte. Da er einer solchen Studie aber keinen weiteren Sinn geben kann, kritisiert Delatte Xenophon wegen seiner Unfähigkeit, den Eindruck von lockerer Moral zu vermeiden und das Kapitel schlüssig ins Gesamtkonzept der *Memorabilien* einzuordnen: «Xénophon s'est montré fort maladroit.»[3] Eine andere Möglichkeit der Deutung ist die, in der Szene bloss eine «Variatio» zu sehen, die Xenophon durch ein heiteres Kapitel in seine sonst eher biederen Erinnerungen bringen wollte[4]. Damit wird das Kapitel vom Konzept des Gesamtwerks getrennt und als Fremdkörper isoliert, ein höchst fragwürdiges Vorgehen, zumal seit dem Aufkommen der rhetorischen Betrachtung der *Memorabilien*. Was an der von Breitenbach favorisierten Deutung von Joël 1901 so «bestechend» sein soll, kann ich nicht nachvollziehen: Joël äusserte den Gedanken, dass die Anregung Xenophons in einem (für uns nicht mehr greifbaren!) kynischen Symposion liege, bei dem Philosophen und Hetären sich unterhielten[5]. Verwandte Motive aus Xenophons *Symposion* (Antisthenes als bester Kuppler, *Smp.* 4,61–64; seine σχολή *Smp.* 4,44 entspreche Sokrates' ἀσχολία *Mem.* 3,11,16 u.Ä.), die Joël zur Stützung dieser These beibringt, sind kein Beweis für die tatsächliche Existenz eines solchen Symposions und bringen, was noch schwerer wiegt, auch keine Hetäre ins Spiel. Gerade die Grundkonstellation der Szene bleibt also unerklärt. – In dem für die Forschungsgeschichte nicht hoch genug einzuschätzenden Aufsatz H. Erbses zum Aufbau der *Memorabilien* werden in einer kleinen Anmerkung mehrere wichtige Probleme zum Thema angerissen, weshalb ich die Passage hier ganz zitiere[6]:

> Als Menschenfreund begibt sich Sokrates auch zur Courtisane Theodote. Selbst diese belehrt er, indem er ihr klarmacht, dass sie ihre Seele, mit der allein sie treue Freunde gewinnen könne, so gänzlich vernachlässigte (vgl. 3,11,10). An einen Erfolg seines Unterrichts wird er freilich nicht

3 Delatte 1933, 151; 158f. – Breitenbach 1966, 1820 ist der Auffasung, dass Theodote im Vergleich mit Sokrates' anderen Gesprächspartnern in den *Memorabilien* auch nicht einfältiger ist. Darüber könnte man streiten. Ein schlichtes Gemüt ist Theodote allemal.

4 So Breitenbach 1966, 1821: «Dass er das Gespräch in seine sonst so ernsthafte Sammlung aufgenommen hat, wird wohl einer gewissen Variatio zuliebe geschehen sein.» Ähnlich Bruns 1896, 379: «Xenophon hat es geschrieben, um recht nachdrücklich zu verhüten, dass der Leser der 'Denkwürdigkeiten' von Sokrates den Eindruck gewönne, er sei ein Pedant, der tagein, tagaus nur zu moralisiren verstände.» Ebd. 380: «[...] er lässt ihn mit einer heiteren Parodie seines Lehrbetriebes auftreten.»

5 Joël 1901, 716–728. Vgl. Breitenbach 1966, 1821: «Die weitaus überzeugendste Interpretation [...]»; ebd.: «[...] ist doch der Gedanke, dass X. sich zu diesem Hetärengespräch durch ein protreptisches Symposion habe anregen lassen, in dem zwanglos Philosophen und Hetären miteinander ins Gespräch kamen, bestechend.»

6 Erbse 1961, 280, Anm. 1.

geglaubt haben. Aber wenigstens die Jünger konnten von diesem Gespräch profitieren. Dem Autor dürfte es lediglich darauf angekommen sein, die Leutseligkeit des Philosophen an einem eindrucksvollen Beispiel aufzuweisen. Man sollte keinen Tiefsinn in diesem schlichten und doch wirklich charmanten Kapitel suchen, besonders dann nicht, wenn man mit dem skizzierten Milieu so wenig vertraut ist wie die meisten modernen Kommentatoren.

Die von Erbse für die *Memorabilien* grundsätzlich festgestellte Analogie zu einer Verteidigungsrede vor Gericht und seine daraus folgende Interpretation der thematischen Blöcke des Werks nach ihrem rhetorischen Wert, schlägt sich hier nur sehr vage nieder. Die Funktion des Kapitels erschöpft sich nach ihm in der Illustration der Volksfreundlichkeit des Sokrates, auf die bereits 1,2,60 hingewiesen wurde: Σωκράτης γε τἀναντία τούτων φανερὸς ἦν καὶ δημοτικὸς καὶ φιλάνθρωπος ὤν. In diesem einen Punkt kann ich Erbses Meinung nicht teilen. Zunächst sei allerdings bemerkt, dass die Vertrautheit mit dem hier «skizzierten Milieu» nun wirklich keine Voraussetzung für die Interpretation des Kapitels in seinen literarischen und rhetorischen Zusammenhängen ist. Tatsächlich geht es, wie sich noch zeigen wird, in der Theodote-Szene so wenig um eine realistische Auseinandersetzung mit dem Hetärenmilieu wie etwa in Hesiods *Werken und Tagen* um eine realistische Schilderung der Landwirtschaft. Ein solcher realistischer Fehlschluss ist auf eine andere Weise auch für jene Interpreten typisch, die Xenophon/Sokrates wegen des Gesprächs mit einer Hetäre und den ihr gegebenen Ratschlägen in einer heute befremdlichen Weise eines moralischen Fehlverhaltens verdächtigen. Während Erbse den Unterricht, den Sokrates der Theodote in der Hetärenkunst gibt, zwar als ernst gemeint auffasst, aber doch von einem «charmanten Kapitel» spricht, ging anderen antiken und modernen Kommentatoren diese Didaxis für ihr sittliches Empfinden entschieden zu weit[7]. Hätte Xenophon durch seine Darstellung ein solches Verständnis begünstigt, so hätte er seinem Grundinteresse einer Verteidigung des Sokrates tatsächlich übel geschadet. Der moralische Anstoss gründet hier allerdings mehr in einer allzu historisierenden, unliterarischen und deutliche Ironiesignale verkennenden Lesart als in einem vermeintlichen Widerspruch in Xe-

7 Ath. 5,220e τούτοις γὰρ τοῖς ἀνδράσιν [den Söhnen des Perikles] οὐδεὶς ἀγαθὸς σύμβουλος εἶναι δοκεῖ, οὐ στρατηγὸς φρόνιμος, οὐ σοφιστὴς ἀξιόλογος, οὐ ποιητὴς ὠφέλιμος, οὐ δῆμος εὐλόγιστος ἀλλ' ἢ Σωκράτης ὁ μετὰ τῶν Ἀσπασίας αὐλητρίδων ἐπὶ τῶν ἐργαστηρίων συνδιατρίβων καὶ Πίστωνι τῷ θωρακοποιῷ διαλεγόμενος καὶ Θεοδότην διδάσκων τὴν ἑταίραν ὡς δεῖ τοὺς ἐραστὰς παλεύειν, ὡς Ξενοφῶν παρίστησιν ἐν δευτέρῳ [!] Ἀπομνημονευμάτων; Ehlers 1966, 31, Anm. 25 versteht die Passage offensichtlich unrichtig als Lob auf Sokrates. Was es mit den Flötenspielerinnen (αὐλητρίδων) der Aspasia auf sich hat, ist unklar. Zu neueren Empörten vgl. Delatte 1933, 155f. – Dass übrigens der Widerspruch gegen eine moralisierende Interpretation auch nicht gerade neu ist, zeigt etwa Kindervater 1798. Hier sind bereits die heute noch gültigen Gedanken ausgesprochen, dass Sokrates eigentlich den philosophischen, eben sokratischen Eros verficht und dass unter seinen 'Freundinnen' (*Mem.* 3,11,16) seine Schüler zu verstehen sind. Für die Forschung verloren scheint offensichtlich die Arbeit von Kneschke 1800. Ein Exemplar davon konnte ich nur im Katalog der Universitätsbibliothek Leipzig ausfindig machen. Eine Anfrage ergab jedoch, dass es dort verloren ging.

nophons Argumentation. Ironisch ist es bereits, wenn Sokrates am Beginn des Kapitels die Frage aufwirft, ob nicht Theodote ihm und seinen Schülern dafür zu Dank verpflichtet sei, dass sie sie betrachtet haben (3,11,2f. Ὦ ἄνδρες, ἔφη ὁ Σωκράτης, πότερον ἡμᾶς δεῖ μᾶλλον Θεοδότῃ χάριν ἔχειν, ὅτι ἡμῖν τὸ κάλλος ἑαυτῆς ἐπέδειξεν, ἢ ταύτην ἡμῖν, ὅτι ἐθεασάμεθα;). Theodote fällt plötzlich aus der Rolle der Gebenden, in der wir sie als Modell für Maler am Beginn noch vorfanden, in die Rolle der Nehmenden. Einmal in diese Rolle gedrängt, kommt sie dank Sokrates' geschickter Gesprächsfühung während des ganzen Dialogs nicht mehr davon los. Im weiteren empfiehlt ihr Sokrates, zur Sicherung ihres hohen materiellen Lebensstandards sich doch gewisser Techniken der 'Freundesjagd' zu bedienen, wobei zahlreiche Tiervergleiche für gute Laune sorgen: Die gesuchten Freunde werden dabei zu Mücken und Hasen, Theodote verwandelt sich in eine Spinne und in verschiedene Arten von Jagdhunden (mit denen sich der Kynegetiker Xenophon natürlich gut auskennt). Es folgt eine Reihe von Ratschlägen, die im wesentlichen auf einem ausgeglichenen Einsatz von Körper und Geist, Nähe und Distanz, Reizerregung und Reizbefriedigung beruhen und in vielem an die von Xenophon oft herangezogenen Lehren zur Diätetik erinnern, denen übrigens auch die restlichen Kapitel des dritten Buchs (3,12–14) gewidmet sind[8]. Mag sein, dass diese Ratschläge, die für die moralisierenden Interpreten den Stein des Anstosses bilden, für Theodote grundsätzlich lehrreich und nützlich sein könnten. Dass es darauf jedenfalls nicht ankommt, geht aus dem folgenden hervor. Theodote, von dem Wissen des Sokrates auf erotischem Gebiet tief beeindruckt, wünscht sich ihn als Verbündeten, als συνθηρατὴς τῶν φίλων (3,11,15). Nun zeigt sich aber in dem Aneinandervorbeireden der beiden, dass sie ganz verschiedene Vorstellungen von einem φίλος bzw. einer φίλη haben, was Sokrates natürlich von Anfang an bewusst war, Theodote aber nicht ahnen konnte. Sokrates spricht von den Liebeszaubern, mit denen er seine Freundinnen Tag und Nacht an sich bindet, meint damit aber zweifellos seine im folgenden namentlich genannten Schüler (3,11,16–18 εἰσὶ δὲ καὶ φίλαι μοι, αἳ οὔτε ἡμέρας οὔτε νυκτὸς ἀφ' αὑτῶν ἐάσουσί με ἀπιέναι, φίλτρα τε μανθάνουσαι παρ' ἐμοῦ καὶ ἐπῳδάς ... διὰ τί οἴει, ἔφη, Ἀπολλόδωρόν τε τόνδε καὶ Ἀντισθένη οὐδέποτέ μου ἀπολείπεσθαι; διὰ τί δὲ καὶ

8 Ausdrücklich auf das Hungergefühl verwiesen wird 3,11,13 ὁρᾷς γὰρ ὅτι καὶ τῶν βρωμάτων τὰ ἥδιστα, ἐὰν μέν τις προσφέρῃ πρὶν ἐπιθυμεῖν, ἀηδῆ φαίνεται, κεκορεσμένοις δὲ καὶ βδελυγμίαν παρέχει, ἐὰν δέ τις προσφέρῃ λιμὸν ἐμποιήσας, κἂν φαυλότερα ᾖ, πάνυ ἡδέα φαίνεται. – Vgl. Gray 1998, 147: «The central theme of the body in these episodes [3,12–14] connects the group of physically unfit with the interview with Theodote, in which her body was the focus.» Allerdings interessiert hier wie dort mehr das richtige Verhältnis des Körpers zum Geist als ein einseitiges Interesse am Körper. Vgl. z.B. 3,12,6 ἐπεὶ καὶ ἐν ᾧ δοκεῖ ἐλαχίστη σώματος χρεία εἶναι, ἐν τῷ διανοεῖσθαι, τίς οὐκ οἶδεν ὅτι καὶ ἐν τούτῳ πολλοὶ μεγάλα σφάλλονται διὰ τὸ μὴ ὑγιαίνειν τὸ σῶμα; 3,14,7 ἐσθίειν καλοῖτο· τὸ δὲ εὖ προσκεῖσθαι ἔφη ἐπὶ τῷ ταῦτα ἐσθίειν, ἃ μήτε τὴν ψυχὴν μήτε τὸ σῶμα λυποίη. Zu den offensichtlicheren Verbindungen zwischen 3,11 und dem vorausgehenden Kapitel über die Kunst 3,10 vgl. Breitenbach 1966, 1819; Goldhill 1998, 113–124; auch hier Anm. 9.

Κέβητα καὶ Σιμίαν Θήβηθεν παραγίγνεσθαι; εὖ ἴσθι ὅτι ταῦτα οὐκ ἄνευ πολλῶν φίλτρων τε καὶ ἐπῳδῶν καὶ ἰύγγων ἐστί). Und schliesslich lässt er Theodote, die es bisher gewohnt war, ihre Freunde bei sich zu empfangen, den Weg zu ihm, Sokrates, auf sich nehmen, um bei ihm zuhause weitere Lehren in den Erotika zu bekommen. Allerdings sei auch das nur möglich, wenn nicht gerade eine 'Freundin bei Sokrates anwesend sei, die er lieber möge' (3,11,18 οὐκ αὐτὸς ἕλκεσθαι πρὸς σὲ βούλομαι, ἀλλὰ σὲ πρὸς ἐμὲ πορεύεσθαι. Ἀλλὰ πορεύσομαι, ἔφη μόνον ὑποδέχου. Ἀλλ' ὑποδέξομαί σε, ἔφη, ἂν μή τις φιλωτέρα σου ἔνδον ᾖ). Das Wortspiel sitzt und desavouiert Theodote. Ohne es zu bemerken, hat sich das erotische Abhängigkeitsverhältnis der Freunde von der Hetäre umgedreht und ist kurzfristig zu einem Abhängigkeitsverhältnis Theodotes vom sokratischen Eros geworden. Dieser erweist sich somit pointiert ironisch als mächtiger als die sinnlichen Anfechtungen Theodotes, von denen zu Beginn noch die Rede war (3,11,3 ἡμεῖς δὲ ἤδη τε ὧν ἐθεασάμεθα ἐπιθυμοῦμεν ἅψασθαι καὶ ἅπιμεν ὑποκνιζόμενοι καὶ ἀπελθόντες ποθήσομεν). Das eigentliche Interesse des Kapitels zielt somit auf die Darstellung der in den *Memorabilien* vielgepriesenen ἐγκράτεια des Sokrates, auch und gerade im Bereich der Sexualität[9]. In diesem Licht erscheint eine andere Interpretationsmöglichkeit, nach der es hier um die «veredelung des hetaerenberufs»[10] gehe, als abwegig. Erbse scheint die Szene so zu verstehen, wenn er den «Menschenfreund» Sokrates der Theodote klarmachen lässt, «dass sie ihre Seele, mit der allein sie treue Freunde gewinnen könne, so gänzlich vernachlässigte»[11]. Das klingt zwar romantisch, hat aber mit dem soeben kurz skizzierten Gesprächsverlauf wenig zu tun. So wie Sokrates Theodote in 3,11,10 auf ihren Geist aufmerksam macht, macht er sie auch auf ihren Körper aufmerksam (Καὶ ποῖα, ἔφη, ἐγὼ δίκτυα ἔχω; Ἓν μὲν δήπου, ἔφη, καὶ μάλα εὖ περιπλεκόμενον, τὸ σῶμα). Sie soll wohl auf die ψυχή achten, allerdings nur insofern, als sie mit Körper *und* Geist noch erfolgreicheren Fang machen kann. Schliesslich ist am Ende der Unterredung auch kein Lernfortschritt, in welcher Hinsicht auch immer, bei Theodote zu erkennen. Die Doppeldeutigkeit der φιλία lässt am Schluss sowohl die Sinngebung des Sokrates als auch die der Theodote ohne direkten Konflikt bestehen (nur Sokrates und der Leser wissen Bescheid). Eher als ein Umdenken Theo-

9 Vgl. Goldhill 1998, 122: «If 3.10 was about the construction of the good citizen by the producing and viewing of art, 3.11 is about the construction of the good – the self-controlled – citizen with regard to the erotic gaze, and the reciprocities of erotics in a social setting: in short, *philia*. The viewing subject ist what is at stake, as the dialogue *enacts* or *performs* Socrates' ironic control over the *hetaira*'s beauty as a disruptive force in the dynamics of male control.»

10 Dittmar 1912, 52.

11 Vgl. das eingangs gegebene Zitat im laufenden Text. Vgl. auch Davidson 2000, 144, der Sokrates in diesem Zusammenhang zum freundlichen «Anthropologen» macht: «Er wird zum Anthropologen und denkt über Vorgehensweisen nach, mit denen ein solches von glücklichen Umständen abhängiges Auskommen besser gesichert werden könnte. [...] Theodote ist so beeindruckt von Sokrates' wahrem Verständnis der Freundschaft, dass sie ihm anbietet, in ihre Dienste zu treten.»

dotes würde der Leser erwarten, dass sie am nächsten Tag wirklich mit der Hoffnung auf unwiderstehlichen Liebeszauber an die Tür des Philosophen klopft. Lehrreich war Sokrates' Unterricht in diesem vordergründigen Sinn also nicht. Das stellt auch Erbse fest und führt weiter aus: «An einen Erfolg seines Unterrichts wird er freilich nicht geglaubt haben. Aber wenigstens die Jünger konnten von diesem Gespräch profitieren.» Tatsächlich erscheint Sokrates bei Theodote mit einer Schar von Schülern, die er am Beginn der Unterhaltung auch ausdrücklich anspricht (3,11,2). Aus ähnlichen Gründen wie im Fall Theodotes selbst glaube ich aber nicht, dass diese Schüler in einem thematischen Sinn etwas durch die Unterredung, z.B. über den sokratischen Eros, lernen konnten[12]. Belehrt (oder besser: überzeugt) werden die Schüler und mit ihnen das Geschworenenkollegium der Leser vielmehr durch Sokrates' Exempel, durch seine ironisch-überlegene Haltung, die er gegenüber Theodote einnimmt. Worauf beruht aber die behauptete Überzeugungskraft dieses Exempels? Ist es nur der literarische Witz, mit dem Xenophon in diesem Fall die sokratische ἐγκράτεια ausmalt, oder steckt mehr dahinter? Ich glaube ja. Zur Klärung der Frage versuche ich im weiteren, einen grösseren literarischen Kontext einzubeziehen, vor dem unsere Szene schärfere Konturen erhält.

Im Zusammenhang mit dem Theodote-Kapitel bei Xenophon wurde schon wiederholt auf jene Frau hingewiesen, die als die berühmteste aller griechischen Hetären gilt, auf Aspasia von Milet[13]. Allerdings war der Hinweis auf Aspasia grundsätzlich stets mit der Frage nach den Quellen Xenophons verknüft und wurde zur inhaltlichen Deutung des Kapitels kaum herangezogen. Aspasia tauchte in den *Memorabilien* selbst (2,6,36) bereits in einer durchaus positiven Rolle auf: Sokrates fühlt sich ihr als seiner Lehrerin im Wissen über den pädagogischen Eros verpflichtet. Dazu stimmt auch das positive Bild von Aspasia als Ratgeberin für ein gutes Eheleben in *Oec.* 3,14. Diesen Entwurf einer klugen und nützlichen Aspasia teilt Xenophon mit den meisten anderen So-

12 Delatte 1966, 159: «Si encore l'auteur avait signalé l'avantage moral que pouvaient retirer les compagnons ordinaires de Socrate, disciples et amis, de cet entretien!» – Ebd. 160: «Socrate, sans avoir rien fait de plus pour éclairer et toucher la courtisane, l'abandonne à son sort et la fin de l'entretien est, pour le lecteur moderne, des plus décevants.»

13 Breitenbach 1966, 1821; Ehlers 1966, 107f.; Dittmar 1912, 52: «Xenophon steht stark unter dem einfluss des dialoges [sc. *Aspasia*]. das Theodote-Kapitel der memorabilien [...] ist deutlich von Aischines angeregt.» Vgl. zu diesem Dialog des Aischines das Folgende. – Dass Theodote hingegen nach dem Modell einer Hetäre des Alkibiades gezeichnet sei (Ath. 7,535c; 8,574e; Delatte 1933, 148, Anm. 1), wird heute als spätantike Erfindung beurteilt (Breitenbach 1966, 1818). – Ob Aspasia wirklich eine Hetäre war oder nicht, wird sich aufgrund der spärlichen biographischen Fakten kaum entscheiden lassen. Stegmann 1997 spricht von ihr als einer Metökin, die von der Komödie zur «Hetäre, Hure und Bordellmutter» gestempelt wurde. Henry 1995, 15: «Cratinus' definition of Aspasia as a *pallake* in his comedy *Cheirones* ... probably reflects her true status.» Für meine Untersuchung ist jedenfalls allein das auf Xenophon gekommen *Bild* von Aspasia als Hetäre entscheidend.

kratikern (die Ausnahme bildet Antisthenes)[14]. Das positive Bild Aspasias war im literarischen Diskurs der Zeit aber keineswegs das einzige, ja nicht einmal das dominierende. Es scheint sich vielmehr erst als Reaktion auf das vorherrschende Bild von Aspasia als männerverführender Dirne in der alten Komödie und bei Antisthenes herausgebildet zu haben. Sokrates zusammen mit Aspasia darzustellen war vor diesem Hintergrund ein Risiko und konnte eine Rufschädigung des Philosophen bedeuten. Mögliche Kritikaster brauchten dazu nur das geistig-erotische Verhältnis zwischen Aspasia und Sokrates in ein sinnlich-erotisches umzudeuten, was bei Aspasias Profession und bei Sokrates' anderweitigen amourösen Verstrickungen (vgl. nur die 'Bettszene' mit Alkibiades in Pl. *Smp.* 219b) jedenfalls nahelag[15]. Es liegt nahe, dass Xenophon mit seinen apologetischen Absichten schon dem blossen Verdacht begegnen musste und dazu entsprechende Strategien ergriff. Die einfachste, auch von anderen Sokratikern angewandte Strategie ist jene, Aspasia wie in *Oec.* 3,14 einfach nur als moralisch wertvolle Person darzustellen, von der man noch etwas lernen kann. Eine raffiniertere Strategie verfolgt Xenophon in den als Verteidigungsschrift konzipierten *Memorabilien* und bringt zu diesem Zweck die Theodote-Geschichte ins Spiel. Wie Ehlers richtig gesehen hat, wird durch eine kurzfristige Trennung der pädagogischen von der erotischen Sphäre jeder böse Verdacht abgewehrt:

> Sokrates bezog sich in seinem Vorgehen in 2,6 ausdrücklich auf Aspasia. Wir finden zwar einen ähnlichen Hinweis in 3,11 nicht, von der Hetäre Theodote stellt sich die Gedankenverbindung zu ihr aber unmittelbar her und ist offensichtlich auch beabsichtigt. Xenophon stellt hier den anderen, hetärenhaften Aspekt des Wesens der Aspasia in bunter, sinnenbetonter Fülle dar. Unter ihrem eigenen Namen konnte er sie nicht einführen, denn nach den Ausführungen der Komödie und des Antisthenes bedurfte sie der Apologie, und jedes grob dirnenhafte Missverständnis ihrer Person musste schon durch den Rahmen, in dem sie auftrat, vermieden werden. Damit fällt ein neues Schlaglicht auf Vorgehen und Absicht des Xenophon. [...] Theodote stellt die Hetäre schlechthin dar, und nur sie, in dem zu ihr passenden Milieu. Aspasia dagegen ist die wahre προμνηστίς [im sokratischen Sinn], die zur Arete leitet, und nur dies[16].

14 Vgl. Henry 1995, 29–56 («Aspasia and the Socratic Tradition»).

15 Ausdrückliche literarische Belege für die Unterstellung eines derartigen Verhältnisses gibt es erst im 3. Jh. v.Chr. Seit Hermesianax von Kolophon (* ca. 300 v.Chr.) wurde Sokrates nach dem Muster des Perikles (vgl. zu diesem das Folgende) als Liebhaber Aspasias dargestellt (das betreffende Fragment aus der *Leontion* ist bei Ath. 599a–b überliefert). Die Nachwirkung dieses erfolgreichen Motivs reichte dann bis in byzantinische Zeit, wo der Hermogenes-Kommentator Markellinos, freilich als Παράδειγμα ἄλλο τοῦ ἀπιθάνου, das vielsagende Thema zum Vorwurf rhetorischer Ausgestaltung gab: Περικλῆς τῇ Ἀσπασίᾳ συνόντα Σωκράτη κρίνει μοιχείας. Schol. in Hermog. *Στάσεις* bei Walz *rh. gr.* 4, p. 159, 2f. – Zum Motiv der Liebesbeziehung zwischen Sokrates und Aspasia vgl. Dittmar 1912, 56–59.

16 Ehlers 1966, 107f. – Ein ganz konkreter Berührungspunkt zwischen Aspasia und Theodote ist vielleicht noch folgender: *Mem.* 3,11,5 äussert Sokrates ironisch angesichts des Reichtums, in dem Theodote lebt, dass eine Herde von 'Freunden' sicher eine bessere Erwerbsquelle als eine Herde von Schafen, Ziegen oder Rindern sei (Νὴ τὴν Ἥραν, ἔφη, ὦ Θεοδότη, καλόν γε τὸ κτῆμα καὶ πολλῷ κρεῖττον ‹ἢ› οἰῶν τε καὶ αἰγῶν καὶ βοῶν φίλων ἀγέλην κεκτῆσθαι). Aus Aischi-

Zu beachten ist allerdings, dass es Xenophon eigentlich nicht, wie Ehlers meint, um eine Apologie Aspasias, sondern um die damit verbundene Apologie des Sokrates geht. Mit dieser Verschiebung der Betonung hängt es auch zusammen, dass Ehlers ihre an sich richtige Interpretation nicht für eine Einordung des Theodote-Kapitels in den apologetischen Gesamtplan der *Memorabilien* fruchtbar macht. Schliesslich fehlt in Ehlers Deutung meiner Meinung nach auch eine politische Dimension, die man bei dem harmlos wirkenden Gespräch mit der intellektuell leichtgewichtigen Hetäre Theodote nicht gleich vermuten würde. Diese politische Dimension springt aber vor der Folie des Xenophon vorausgehenden negativen Diskurses über Aspasia ins Auge. Dazu eine kurze Sichtung der Belege!

Hauptquelle der Überlieferung über Aspasia ist eine in drei Brechungen erhaltene (Plu. *Per.* 24; Scholien zu Pl. *Mx.* 235e; Harpokration s.v. Ἀσπασία), im Original verlorene Vita, die bei Dittmar 1912, 4–9 in Grundzügen synoptisch wiederhergestellt ist. Von hier und den sonstigen Ausführungen bei Dittmar und Ehlers 1966 geht die folgende kurze Darstellung aus. In der alten Komödie war es zunächst vor allem das Verhältnis zwischen Aspasia und Perikles, das im Zentrum des Interesses stand[17]. In den Brechungen der Aspasia-Vita werden neben Aristophanes' *Acharnern* noch einige nur mehr fragmentarisch erhaltenen Stücke von Eupolis (Φίλοι, Προσπάλτιοι, Δῆμοι) und Kratinos (Χείρωνες) namentlich genannt. Der Spott richtete sich dabei stets auf die erotische Verfallenheit und Hörigkeit des Perikles gegenüber Aspasia sowie gegen seine damit zusammenhängende politische Bestechlichkeit. Wegen Aspasia ging wohl Peri-

nes (bei Plu. *Per.* 24,4; vgl. Scholion zu Ar. *Equ.* 132) wissen wir, dass die Heirat mit Aspasia den Viehhändler (!) Lysikles zum ersten Mann in Athen gemacht habe. – Henry 1995, 49f. streitet ausdrücklich gegen Ehlers jede Verbindung zwischen Aspasia und Theodote mit dem Argument ab, dass letztere hier Schülerin des Sokrates ist, während erstere ja als dessen Leherin galt. Dieser Einwand bleibt aber an der Oberfläche und berücksichtigt weder, dass die in Frage stehende Repräsentation Aspasias durch Theodote nur einen einzigen, den sinnlich-erotischen Aspekt betrifft, noch dass eine solche Umkehrung des Autoritätsverhältnisses (in dem es, wie eingangs gesehen, nicht ernsthaft um Lehren geht) ganz der apologetischen Tendenz Xenophons entsprechen musste. Henrys eigene Lösung ist dürftig: Von Aischines' Aspasia habe Xenophon den Grundsatz, dass heterosexueller Eros ein Weg zur Arete sei. Diesen Grundsatz verwende er nun sowohl *Mem.* 2,6 als auch *Mem.* 3,11 «He first uses that remark explicitly to make Socrates advocate honesty in homoerotic [!] courtship and then uses it implicitly to make Socrates encourage the hetaira to pursue clients honestly» (ebd. 50). Dass es *Mem.* 3,11 kaum um eine Läuterung Theodotes geht, wurde oben schon mehrmals festgehalten.

17 Vgl. zu Aspasia in der Komödie Dittmar 1912, 3, Anm. 10; Ehlers 1966, 26–30 (ebd. 26: als Quelle für Aischines sei «besonders auch die Komödie in Betracht zu ziehen, die mit ihren zahlreichen Äusserungen über Aspasia eine starke meinungsbildende Kraft besass.» Was für Aischines galt, konnte wegen der zeitlichen Nähe auch für Xenophon gelten); Henry 1995, 19–28 («The Story Told by Comedy»). – Vergeblich sucht man nach dem Aspasia-Motiv bei Hauschild 1933, der sich auf den in der alten Komödie noch nicht besonders ausgeprägten *Typus* der Hetärenfigur als solcher konzentriert und das Schwergewicht seiner Untersuchung demgemäss auf die mittlere und neue Komödie legt.

kles' erste Ehe in die Brüche (Plu. *Per.* 24,8), durch Aspasias Zutun – so die bösen Zungen – kam es zum samischen Krieg und zum megarischen Psephisma (Plu. *Per.* 25,1). Mit Hermippos war es auch ein Komödiendichter, der ca. 433/32 für die Anklage gegen Aspasia wegen Gottlosigkeit und Kuppelei verantwortlich zeichnete (Plu. *Per.* 32). Nur unter grössten Anstrengungen konnte Perikles daraufhin die Freisprechung Aspasias erwirken. In seinen Stücken griff Hermippos den Staatsmann heftig an (vgl. frg. 47 K.-A., nach Plu. *Per.* 33,8), wobei er ihm erotische Ausschweifungen (βασιλεῦ Σατύρων) und Feigheit vorwarf. Aristophanes lässt seinen Friedensverhandler Dikaiopolis in den *Acharnern* erzählen, dass Aspasia zwei Dirnen geraubt wurden und Perikles deshalb kriegerische Rache nahm[18]. Am häufigsten scheint sich unter den alten Komödiendichtern Kratinos mit Aspasia beschäftigt zu haben. Das vermutlich von ihm zur Darstellung Aspasias erfundene Mittel der Identifizierung mit mythologischen Figuren bietet einen Durchblick auf die Abhängigkeit des Perikles von seiner dominanten Gefährtin: In Kratinos' *Dionysalexander* verursacht wie in den *Acharnern* des Aristophanes die Leidenschaft des Dionysos/Paris/Perikles für Helena/Aspasia einen Krieg (vgl. die Hypothesis frg. i 44–48 K.-A.). Bezeichnend für das ungleiche Machtverhältnis zwischen Aspasia und Perikles sind ausserdem Identifizierungen Aspasias mit der lydischen Königin Omphale, die den Herakles als Sklaven kaufte und ihn niedrige Arbeiten verrichten liess, mit Deianeira, deren geschenktes Nessoshemd Herakles bekanntlich zum Verderben gereichte, sowie mit der streitlustigen und herrischen Hera[19] (vgl. Schol. *Mx.* 235e, Kratinos frg. 259 K.-A., Eupolis frg. 294 K.-A.). In diesem Zusammenhang wird Aspasia auch τύραννος genannt. Möglicherweise – das *Menexenos*-Scholion ist hier nicht ganz klar, vgl. Kallias frg. 21 K.-A. – unterrichtete Aspasia in den Πεδῆται des Kallias den Perikles in der Redekunst, was für den 'Olympier' natürlich auch nicht gerade schmeichelhaft wäre. Gelegentliche Seitenhiebe verhöhnen Aspasia auch einfach undifferenziert als πόρνη (Eupolis, Δῆμοι frg. 110 K.-A.). Die Hauptstossrichtung der Aspasia-Polemik in der alten Komödie richtet sich aber, wie gesehen, auf die politische Denunzierung des Perikles. An dem Bild des grossen Staatsmannes wurde hier nachhaltig gerüttelt. Anstatt pflichtbewusst seinen Geschäften nachzukommen, war Perikles – so die Komödiendichter – auch in seinem Beruf seiner Hetäre hörig. Zum letzten Mal wird Aspasia in der alten Komödie für uns greifbar im Jahr 412 in den Δῆμοι des Eupolis[20]. Für Sokrates und seine Anhänger war sie also noch ein zeitgeschichtlich brisantes Thema. Das hat sich in verschiedener Weise auch auf die Schriften der Sokratiker ausgewirkt. Von diesen

18 *Ach.* 524–528 πόρνην δὲ Σιμαίθαν ἰόντες Μεγαράδε / νεανίαι 'κκλέπτουσι μεθυσοκότταβοι· / κᾆθ' οἱ Μεγαρῆς ὀδύναις πεφυσιγγωμένοι / ἀντεξέκλεψαν Ἀσπασίας πόρνα δύο · / κἀντεῦθεν ἀρχὴ τοῦ πολέμου κατερράγη.

19 ... ἴσως, ὅτι καὶ Περικλῆς Ὀλύμπιος προσηγορεύετο (Schol. *Mx.* 235e).

20 Vgl. Geissler 1925, 54.

müssen hier, abgesehen von Xenophon selbst, namentlich zwei genannt werden: Antisthenes und Aischines von Sphettos. Beide haben nach Aspasia benannte Dialoge geschrieben, die leider nur noch in Fragmenten erhalten sind. Die Umrisse und das Grundthema dieser Dialoge sind allerdings mit einiger Sicherheit rekonstruierbar[21]. Wohl als direkte Folge der Darstellung von Aspasia und Perikles in der Komödie entstand der Dialog *Aspasia* des Antisthenes. Seinen kynischen, antihedonistischen Grundsätzen entsprechend, war die Schrift eine scharfe Verurteilung des von Plutarch (*Per.* 24,7) als μᾶλλον ἐρωτική ἀγάπησις bezeichneten Verhältnisses zwischen Perikles und Aspasia. Der moralischen Verurteilung entsprach dabei auch eine Disqualifikation des Perikles sowohl als Weiser wie als Politiker: «Damit gehört die Aspasia des Antisthenes in die debatten der ersten jahrzehnte des IV. jahrhunderts über den wert der attischen staatsmänner des V. jahrhunderts.»[22] Wie der platonische Sokrates im *Gorgias*[23] rechnete Antisthenes in einer anderen Schrift, seinem Πολιτικός, ganz offen mit den grossen Staatsmännern Athens ab. Die Aspasia fällt in denselben Themenkomplex. Die Polemik gegen die übermässige ἡδονή des Perikles weist *ex negativo* auf die positiven Eigenschaften hin, die ein integrer Politiker haben soll. Es ist letzlich also ein politisches Anliegen, das die *Aspasia* verfolgt. Das wurde u.a. auch von jenem antiken Philologen gesehen, der im zweiten oder ersten vorchristlichen Jahrhundert eine dem Katalog bei Diogenes Laertios (6,15) zugrunde liegende Gesamtausgabe von Antisthenes' Schriften machte. Hier stand die *Aspasia* im selben τόμος wie der *Kyros* des Antisthenes (vgl. Xenophons *Kyrupädie*!), der vom Idealbild eines Königs handelte[24]. – Es ist unklar, für unsere Fragestellung aber auch nicht besonders relevant, ob der Dialog *Aspasia* des Aischines von Sphettos dem Antisthenes bereits vorlag oder als Reaktion auf Antisthenes geschrieben wurde[25]. Aischines unternimmt jedenfalls eine Ehrenrettung der Aspasia, indem er sie als Weise sowohl im Bereich des sokratischen Eros als auch in politischen Fragen darstellt. Sie berät

21 Vgl. Dittmar 1912 und (10–17 zu Antisthenes); Ehlers 1966 (30–33 zu Antisthenes), Kahn 1994, 94–103 (weitgehend nach Ehlers); Henry 1995, 30–32 (Antisthenes) und 40–45 (Aischines).

22 Dittmar 1912, 14.

23 *Grg.* 519a ἄνευ γὰρ σωφροσύνης καὶ δικαιοσύνης λιμένων καὶ νεωρίων καὶ τειχῶν καὶ φόρων καὶ τοιούτων φλυαριῶν ἐμπεπλήκασι τὴν πόλιν· ὅταν οὖν ἔλθῃ ἡ καταβολὴ αὕτη τῆς ἀσθενείας, τοὺς τότε παρόντας αἰτιάσονται συμβούλους, Θεμιστοκλέα δὲ καὶ Κίμωνα καὶ Περικλέα ἐγκωμιάσουσιν, τοὺς αἰτίους τῶν κακῶν.

24 Vgl. Patzer 1970, 118–143 zu Fragen der Herkunft, Abfassungszeit und Gliederung des Katalogs. Bei der näheren Bestimmung des in diesem Katalog schwierigen Begriffs der τόμοι scheint nur der kleinste gemeinsame Nenner möglich zu sein, dass sie «innerhalb der inhaltlichen Grossgliederung des Katalogs gliedernde Unterabteilungen darstellen, deren buchtechnische Bedeutung sich mit unseren Mitteln nicht bestimmen lässt» (ebd. 143).

25 Dittmar 1912, 15f. gibt Aischines die Priorität und datiert seinen Dialog auf ca. 386 v.Chr., Ehlers 1966, 33 setzt Antisthenes vor Aischines. Henry 1995, 42 datiert Aischines' *Aspasia* auf 393–384 v.Chr. und wagt nur eine vorsichtige Vermutung in der Frage der Priorität («perhaps written as a reaction to Antisthenes' negative portrayal», ebd. 41).

den nunmehr positiv gezeichneten Perikles und ihren späteren Mann Lysikles in Rhetorik und Politik. Sokrates bekennt sich in diesem Dialog ähnlich wie in Platons *Menexenos* (236a–c) zu Aspasia als seiner Lehrerin (vgl. Aspasia als Sokrates' Lehrerin im 'Kuppeln' von Freunden *Mem.* 2,6,36 ὥς ποτε ἐγὼ 'Ασπασίας ἤκουσα) und empfiehlt den Umgang mit ihr[26]. Bei Aischines gab es auch ein Gespräch zwischen Sokrates und Xenophons Frau sowie zwischen Aspasia und Xenophon selbst (nach Cic. *Inv.* 1,31,51f.). So führt uns dieser Autor wieder zu Sokrates und Xenophon zurück. Dittmar interpretiert den Dialog des Aischines u.a. auch als eine Apologie des Sokrates, etwa als eine Antwort auf den Vorwurf, Sokrates verderbe die Jugend. Indem Sokrates bei Aischines eine andere Lehrerin der Moral und der Politik in Schutz nimmt, spreche er auch in seinem eigenen Interesse. Er verteidige sich selbst, indem er Aspasia verteidigt. Mir scheint es hier wiederum angebrachter, im positiven Aspasia-Bild eine Reaktion auf die mögliche Diffamierung des Sokrates durch die bislang negativ dargestellte Aspasia zu sehen. Aischines' Strategie zur Entlastung von Sokrates besteht darin, Aspasia als moralisch-politisch nützlich statt schädlich darzustellen.

Xenophons Verteidigung des Sokrates ist noch wirksamer. Wie er eine geistige Aspasia von einer sinnlichen Theodote trennt, haben wir bereits gesehen. Dazu kommt nun, dass er Sokrates im Theodote-Kapitel zu einem besseren Perikles stilisiert, der sich von einer Hetäre nicht in Versuchung bringen lässt. Von hier aus lassen sich auch Querverbindungen zu den im selben Buch vorausgegangenen Kapiteln 3,1–3,7 der *Memorabilien* ziehen, in denen es um Politik und Rhetorik ging. Wie Sokrates dort konkrete Ratschläge für das Verhalten im öffentlichen Leben gibt, beweist er hier an seinem eigenen Beispiel, dass er die persönlichen Voraussetzungen für einen souveränen Lehrer der Staats- und Redekunst mitbringt. Es ist nicht abwegig, in dem Kapitel auch eine unterschwellige Kritik an dem von Antisthenes und von Platon im *Gorgias* geschmähten Perikles zu vermuten. Die Stellen, in denen bei Xenophon von Perikles die Rede ist, scheinen diese Interpretation zu stützen, da sie den Staatsmann im Zwielicht zeigen: In *Mem.* 1,2,40–46 diskutiert der junge Alkibiades mit seinem Vormund Perikles über Gesetz und Gewalt. Perikles muss sich dabei ständig korrigieren und wird am Ende mit dem etwas spöttischen Satz bedacht: Εἴθε σοι, ὦ Περίκλεις, τότε συνεγενόμην ὅτε δεινότατος ἑαυτοῦ ἦσθα. In 2,6,13 muss der von Neitzel überzeugend hergestellte Text zugrunde gelegt werden[27]. In einem Gespräch über die 'Freundesjagd' fragt Kritobulos den Sokrates nach «Zaubermitteln» (ἐπῳδάς) die man zum Gewinnen von Freunden einsetzen könnte. Arbeitet man den Aspekt der Verba (einmal konatives/dura-

26 Vgl. Plu. *Per.* 24,5 καὶ γὰρ Σωκράτης ἔστιν ὅτε μετὰ τῶν γνωρίμων ἐφοίτα.

27 Neitzel 1981, 57: Κρ. Ἄλλας δέ τινας οἶσθα ἐπῳδάς; – Σω. Οὐκ, ἀλλ' ἤκουσα μὲν ὅτι Περικλῆς πολλὰς ἐπίσταιτο, ἃς ἐπᾴδων τῇ πόλει ἐποίει αὐτὴν φιλεῖν αὑτόν, Θεμιστοκλῆς δέ πως ἐποίησε τὴν πόλιν φιλεῖν αὑτόν.

tives Imperfekt, einmal konfektiver/punktueller Aorist) scharf heraus und beachtet Sokrates' persönliche Distanzierung (ἥκουσα) ist seine Antwort folgendermassen zu übersetzen: «Nein, ich kenne keine [anderen Zaubermittel], aber angeblich versuchte Perikles immer wieder, die Stadt dazu zu bringen, ihn zu lieben, Themistokles dagegen hat die Stadt wirklich dazu gebracht, ihn zu lieben».[28] Dazu passt eine auch von Neitzel zum Vergleich herangezogene Stelle im *Symposion* Xenophons (8,39), in der Sokrates in einem analogen Zusammenhang sagt: σκεπτέον μέν σοι ποῖα ἐπιστάμενος Θεμιστοκλῆς ἱκανὸς ἐγένετο τὴν Ἑλλάδα ἐλευθεροῦν, σκεπτέον δὲ ποῖά ποτε εἰδὼς Περικλῆς κράτιστος ἐδόκει τῇ πατρίδι σύμβουλος εἶναι. Themistokles befreite Griechenland tatsächlich, Perikles *schien* dem Vaterland der beste Ratgeber zu sein. Zumindest eine gewisse Distanz zu Perikles lässt sich aus diesen Sätzen herauslesen. In *Mem.* 3,5 kommt schliesslich nicht Perikles selbst, sondern sein gleichnamiger Sohn vor, der von Sokrates Unterricht in der Feldherrnkunst bekommt. Es heisst da, der jüngere Perikles habe wohl von seinem Vater einiges mitbekommen (3,5,22). Die Tatsache, dass nun aber Sokrates die entscheidenden Lehren gibt, lässt seine Kompetenz in der Feldherrnkunst jener des älteren Perikles zumindest gleichwertig erscheinen. All das könnte zu weitreichenden Spekulationen über die politische Einstellung Xenophons Anlass geben, wozu hier aber nicht der geeignete Platz ist. Dass er kein lupenreiner Demokrat war, ist hinlänglich bekannt. Für uns ist wichtig festzuhalten, dass sich Sokrates 3,11 wohl tatsächlich auf Kosten von Perikles profiliert[29]. Vor einem solchen Hintergrund erhält Sokrates, der Familienmensch (*Mem.* 2,2–3 behandeln das Verhältnis Mutter–Sohn und Bruder–Bruder; Perikles dagegen hat seine erste Ehe aufgelöst)[30], der besonnene Lehrer der Staats- und Redekunst (Perikles wurde als Demagoge und Kriegstreiber verspottet), der souveräne Selbstbeherrschte (Perikles war Aspasia angeblich verfallen), grössere Glaubwürdigkeit. Trifft diese Interpretation zu, so ist Xenophon eine äusserst wirksame Verteidigung des Sokrates gelungen, und das Kapitel wird zu einem integrativen Teil der gesamten rhetorischen Strategie der *Memorabilien* als einer gross angelegten Rechtfertigung ihres 'Helden'[31]. Die Darstellung der Szene ist nicht nur, wie

28 Nach Neitzel 1981, 55.

29 Dümmler 1901, 19 setzt Xenophon dagegen wegen eines vermeintlichen Lobs des Perikles in den *Memorabilien* von Antisthenes und dem platonischen *Gorgias* ab. – Ein weiterer Grund für eine Distanzierung Xenophons von Perikles in den *Memorabilien* könnte übrigens dessen Verbindung mit Anaxagoras sein, der ebenso wie Sokrates in einem Asebieprozess angeklagt wurde. In *Mem.* 4,7,6 will Sokrates von kosmologischen Spekulationen wie denen des Anaxagoras nichts wissen: οὔτε γὰρ εὑρετὰ ἀνθρώποις αὐτὰ ἐνόμιζεν εἶναι οὔτε χαρίζεσθαι θεοῖς ἂν ἡγεῖτο τὸν ζητοῦντα ἃ ἐκεῖνοι σαφηνίσαι οὐκ ἐβουλήθησαν. κινδυνεῦσαι δ' ἂν ἔφη καὶ παραφρονῆσαι τὸν ταῦτα μεριμνῶντα οὐδὲν ἧττον ἢ Ἀναξαγόρας παρεφρόνησεν ὁ μέγιστον φρονήσας ἐπὶ τῷ τὰς τῶν θεῶν μηχανὰς ἐξηγεῖσθαι.

30 Zu Xenophons eigener positiver Einschätzung von Ehe und Familie vgl. z.B. Nickel 1979, 29.

31 Um mit einem von Gray 1998 für den oft assoziativen Aufbau der *Memorabilien* gebrauchten Begriff zu sprechen, könnte man das Theodote-Kapitel auch als eine rhetorische «Amplifizie-

eingangs festgestellt, literarisch, sondern auch rhetorisch effizient. Die Frage nach der Sinnhaftigkeit der Figurenkonstellation Hetäre–Sokrates und der Art und Weise des Gesprächsverlaufs wären damit hinreichend geklärt. Die literarischen Vorlagen, auf die Xenophon bei der Abfassung des Kapitels vermutlich vor allem antwortete (die Komödie; der bissige Dialog des Antisthenes[32]), erklären bis zu einem gewissen Grad auch die im Vergleich zum Rest der *Memorabilien* auffällig heitere Pointiertheit, mit der die Theodote-Szene geschildert wird. Nur dreht der xenophontische Sokrates in jeder Hinsicht den Spiess um. Statt selbst Theodote zu verfallen, verfällt sie ihm. Statt selbst den mit dem Schaden verbundenen Spott zu ernten, teilt er ihn – selbstverständlich auf eine grundgute, für die anwesenden Freunde und das lesende Publikum nützliche Weise – treffsicher aus. Theodote repräsentiert die gefährliche Seite Aspasias. Sokrates bewahrt ihr gegenüber jedoch überlegen seine Selbsbeherrschung und macht es damit besser als Perikles. Das Motiv Perikles–Aspasia wird als negativer Vergleichspunkt für eine apologetische Demonstration angeschlagen, aus der Sokrates als moralisch-politisches Vorbild für das öffentliche Leben hervorgeht. Das wiederum antwortet genau auf die gegen Sokrates von seinen Anklägern erhobenen Vorwürfe, dass er den Staat und die Jugend schädige[33]. Das Kapitel fügt sich so als eine Widerlegung dieser Vorwürfe bestens in das Gesamtkonzept der *Memorabilien* ein.

## *Literaturverzeichnis*

*Text, Kommentare*

Gigon, Olof, *Kommentar zum ersten Buch von Xenophons Memorabilien* (Basel 1953).

Gigon, Olof, *Kommentar zum zweiten Buch von Xenophons Memorabilien* (Basel 1956).

Marchant, Edgar C., *Xenophontis opera omnia*, Bd. 2: *Commentarii, Oeconomicus, Convivium, Apologia Socratis* (Oxford 1901, Nachdruck 1949).

*Abhandlungen*

Breitenbach, Hans R., «Xenophon von Athen», in: *RE* IX A.2 (1966) 1569–2052.

Bruns, Ivo, *Das literarische Porträt der Griechen im fünften und vierten Jahrhundert vor Christi Geburt* (Berlin 1896, Nachdruck Darmstadt 1961).

Davidson, James N., *Kurtisanen und Meeresfrüchte* (Darmstadt 2000, engl. Original 1997).

Delatte, Armand, *Le troisième livre des Souvenirs Socratiques de Xénophon,* Bibliothèque de la Faculté de Philosophie et Lettres de l'Université de Liége 58 (Lüttich 1933).

rung» der vorausgegangenen Kapitel über Politik auffassen. Der Begriff der «Amplifizierung» ist bei Gray allerdings recht unscharf und bezeichnet ganz verschiedene rhetorische Strategien.

32 Antisthenes wird in *Mem.* 3,11,17 (oben zitiert) übrigens auch namentlich in der Reihe von Sokrates' φίλαι genannt.

33 Vgl. *Mem.* 1,1,1 ἡ μὲν γὰρ γραφὴ κατ' αὐτοῦ τοιάδε τις ἦν· ἀδικεῖ Σωκράτης οὓς μὲν ἡ πόλις νομίζει θεοὺς οὐ νομίζων, ἕτερα δὲ καινὰ δαιμόνια εἰσφέρων· ἀδικεῖ δὲ καὶ τοὺς νέους διαφθείρων.

Dittmar, Heinrich, *Aischines von Sphettos. Studien zur Literaturgeschichte der Sokratiker,* Philologische Untersuchungen 21 (Berlin 1912).

Dümmler, Ferdinand, *Antisthenica* (Diss. Bonn 1882, Nachdruck in: F. Dümmler, *Kleine Schriften* I, *Zur griechischen Philosophie,* Leipzig 1901, 10–78).

Ehlers, Barbara, *Eine vorplatonische Deutung des sokratischen Eros. Der Dialog Aspasia des Sokratikers Aischines,* Zetemata 41 (München 1966).

Erbse, Hartmut, «Die Architektonik im Aufbau von Xenophons Memorabilien», *Hermes* 89 (1961) 257–287.

Geissler, Paul, *Chronologie der altattischen Komödie,* Philologische Untersuchungen 30 (Berlin 1925).

Goldhill, Simon, «The seductions of the gaze: Socrates and his girlfriends», in: Paul Cartledge u.a. (Hg.), *Kosmos. Essays in Order, Conflict and Community in Classical Athens* (Cambridge 1998) 105–124.

Gray, Vivienne J., *The Framing of Socrates. The Literary Interpretation of Xenophon's Memorabilia,* Hermes Einzelschriften 79 (Stuttgart 1998).

Hauschild, Hans, *Die Gestalt der Hetäre in der griechischen Komödie* (Diss. Leipzig 1933).

Henry, Madeleine M., *Prisoner of History. Aspasia of Miletus and her Biographical Tradition* (New York u.a. 1995).

Joël, Karl, *Der echte und der Xenophontische Sokrates*, 2 Bde. (Berlin 1893/1901).

[Kindervater, Christian V.], «Ueber den Unterricht, welchen Sokrates der schönen Theodota in den Buhlerkünsten soll gegeben haben», in: *Deutsche Monatsschrift* 1 (1798) 253–265.

Kahn, Charles H., «Aeschines on Socratic Eros», in: Paul E. Vander Waerdt (Hg.), *The Socratic Movement* (Ithaca u.a. 1994) 87–106.

Kneschke, Johann G., *Quid spectavit Socrates in sermone cum Theodata meretrice habito* (Zittau 1800 [nicht eingesehen]).

Neitzel, Heinz, «Freundesjagd – Zur Interpretation von Xenophon, Mem. 2,6,13f.», *WJA* 7 (1981) 51–61.

Nickel, Rainer, *Xenophon,* Erträge der Forschung 111 (Darmstadt 1979).

Patzer, Andreas, *Antisthenes der Sokratiker. Das literarische Werk und die Philosophie, dargestellt am Katalog der Schriften* (Diss. Marburg 1970).

Stegmann, Helena, *Aspasia*, *DNP* 2 (1997) 104.

Korrespondenz
Stefan Tilg, lic. phil.
Institut für klassische Philologie
Universität Bern
Länggass-Str. 49
Postfach
CH-3000 Bern 9